



OPUS SANCTORUM ANGELORUM



DER HEILIGE JOSEF, EIN MANN DES SCHWEIGENS UND DER TUGEND

*Mit der Geburt CHRISTI war es so:
Maria, Seine Mutter, war mit Josef verlobt;
noch bevor sie zusammengekommen waren,
zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete -
durch das Wirken des Heiligen GEISTES.
(Mt 1,18).*

Wer ist der heilige Josef? Wer ist dieser einzigartige Mann, der zum Bräutigam der Seligsten Jungfrau Maria und zum Haupt der Heiligen Familie erwählt wurde? Dieser Frage möchten wir eine erste Antwort geben, indem wir über die Prüfung nachdenken, welche die Göttliche Vorsehung ihm am Anbruch des Neuen Bundes auferlegte.

Warum hat GOTT ihm überhaupt solch eine Prüfung zugemutet? Pater Daniel-Joseph Lallement erklärt: "Den von GOTT zugeteilten Diensten wird nur dann richtig entsprochen, wenn sie in vollkommenem Verzicht auf die eigene Person, auf eigene Absichten, in völliger Demut und in reinem Gehorsam aus Liebe angenommen werden. Diese Gesinnungen müssen umso tiefer sein, je höher die Ämter sind, die verliehen werden. Nächst den Gesinnungen des SOHNES GOTTES, der beim Eintritt in diese Welt sogleich mit Seinem ganzen Menschsein erklärte: 'Ja, Ich komme, um Deinen Willen, o GOTT, zu tun' (*Heb 10, 5-7*), nächst den Gesinnungen der Seligen Jungfrau Maria, die dem Engel, der ihr die Botschaft brachte, antwortete: 'Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast' (*Lk 1,38*), sollte es keine heiligeren Gesinnungen geben als jene, die GOTT in Josef zu finden wünschte, um das Geheimnis der Menschwerdung seiner Obhut anvertrauen zu können" (*Vie et Sainteté du Juste Joseph*, Téqui, Paris, S. 65).

Die Prüfung des heiligen Josef

Die Evangelien stellen fest, dass Josef ein Nachkomme Davids und der Bräutigam der Jungfrau Maria ist. Erst nachdem Maria jungfräulich vom Heiligen GEIST empfangen hatte, erkannte Josef, dass sie ein Kind erwartete. Der Evangelist Matthäus beschreibt seine Prüfung mit folgenden Worten: *Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloß, sich in aller Stille von ihr zu trennen* (1,19).

Demnach begann Josefs Prüfung, als er merkte, dass Maria, seine Frau, ein Kind erwartete. Diese Tatsache kann leicht falsch gedeutet werden, wenn sie nicht im Lichte von Josefs außerordentlicher Tugend gesehen wird. Der Evangelist erklärt nicht nur, dass Josef im allgemeinen ein gerechter Mann war, sondern bekräftigt, dass diese Eigenschaft der vollkommenen Gerechtigkeit seinen Entschluss bestimmte: Josef, der gerecht war, beschloß, sich in aller Stille von ihr zu trennen. "Unter 'einem gerechten Menschen'", erklärt Johannes Chrysostomus, "verstehet Matthäus jemanden, der in allem tugendhaft ist" (Thomas von Aquin, *Catena Aurea*, in Matthäus 1,19).

Manche ältere wie auch modernere Autoren, die diesen Sachverhalt nicht gebührend erfaßten, vertraten die Ansicht, Josef hätte gemeint, Maria sei keine Jungfrau mehr. Abgesehen von der Tatsache, dass es ungerecht gewesen wäre, sie aufgrund eines bloßen Verdachtes der Untreue zu entlassen, zeigt Lallement, dass diese These dem biblischen Text widerspricht: Denn hätte er geglaubt, dass sie untreu gewesen wäre, wäre er, als gerechter Mann, verpflichtet gewesen, sie dem Gesetz zu überantworten (vgl. *Dt 22,23-*

24). Wenn er hingegen geglaubt hätte, sie wäre das unschuldige Opfer einer Vergewaltigung gewesen, hätte es keinen gerechten Grund gegeben, sie zu entlassen (vgl. *Dt 22,26, ebd.* S. 72).

Die Informationen, die der Evangelist Lukas uns über das Verhältnis zwischen Josef und Maria gibt, deuten stark darauf hin, dass Josefs Überlegungen sich tatsächlich auf einer viel höheren Ebene bewegten. Lukas gibt uns zu verstehen, dass Josef Marias Entschluss, Jungfrau zu bleiben, kannte und bejahte. Um eine gültige Ehe einzugehen, wäre Maria zweifelsohne verpflichtet gewesen, ihrem Bräutigam ihre Absicht mitzuteilen, eine GOTT geweihte Jungfrau zu bleiben. Dass sie dies tat, zeigt sich in ihrer Antwort an den Engel Gabriel, der ihr verkündet hatte, dass sie einen Sohn empfangen werde: *Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?* (Lk 1,34). Indem sie in der Gegenwart form spricht - "Ich erkenne keinen Mann" - gibt sie ihrer Aussage einen absoluten Sinn. Es verhält sich nicht so, dass sie mit keinem möglichen Bräutigam bekannt wäre, denn sie ist ja schon mit Josef vermählt. Ihre Aussage tut vielmehr ihre Absicht kund, für immer eine Jungfrau zu bleiben.

Die Tatsache, dass Josef gewillt war, diese jungfräuliche Ehe einzugehen, sagt uns sehr viel über sein tiefes Innenleben. Wäre er selbst nicht ganz keusch, hätte er sich nicht über die jüdische Kultur hinwegzusetzen vermocht, die den Segen GOTTES in einer zahlreichen Nachkommenschaft sah, und die Kinderlosigkeit als einen Fluch GOTTES brandmarkte. Aus einer sehr großen jungfräulichen Liebe heraus war er fähig, auf die natürliche eheliche Liebe, die eine Familie begründet und nährt, zu verzichten (vgl. *Redemptoris Custos = RC, 26*).

Daher ist es nicht so, dass Josef die Unberührtheit der Seligen Jungfrau in Zweifel gezogen hätte; es war vielmehr das Geheimnis an sich, welches sich vor seinen Augen entfaltete, das der Grund für seine große Prüfung war. Der hl. Hieronymus bemerkt hierzu: "Dass Josef, von ihrer Reinheit überzeugt und über das Geschehene staunend, jenes Geheimnis, das er nicht zu erklären vermochte, in Schweigen hüllte, darf als ein Zeugnis zugunsten Marias angesehen

werden" (Thomas von Aquin, *Catena Aurea*, in Matthäus 1,19).

Welches Geheimnis ist gemeint? Remigius erklärt: "Er gewährte, dass diejenige ein Kind erwartete, von der er wußte, dass sie keusch war. Und da er gelesen hatte: 'Aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor' (er wußte ja, dass Maria aus dem Stamme Isais war) und: 'Siehe, die Jungfrau wird empfangen', zweifelte er nicht, dass diese Weissagung sich an ihr erfüllen sollte" (*ebd.*). Da Josef zudem der erste Mann war, der mit einer GOTT geweihten Jungfrau vermählt war, ist es naheliegend, dass der Gedanke an die geweissagte Jungfrauengeburt ihm aufgrund des Zusammentreffens der Umstände in den Sinn kam.

Warum hat ihn dies wohl in so große Bestürzung gebracht, dass er sich sogar von Maria trennen wollte? Origenes antwortet auf diese Frage: "Aber wenn er keinen Verdacht gegen sie hegte, wie könnte er dann ein gerechter Mann sein und doch beabsichtigen, sie, die Unbefleckte, zu entlassen? Er gedachte, sie zu entlassen, denn er sah in ihr ein großes Sakrament, dem zu nähern er sich für unwürdig hielt" (*ebd.*). So heißt es in einer Glosse: "Er war gerecht aufgrund seines Glaubens, indem er glaubte, dass CHRISTUS aus einer Jungfrau geboren werden sollte. Daher verlangte er, sich vor solch einem großen Gnadenerweis zu demütigen" (*ebd.*).

Auf der Grundlage dieser Exegese sagt der hl. Thomas, dass Josef die Weissagungen von Jesaja (vgl. 7,14 und 11,1) gelesen hatte, und da er wußte, dass Maria aus dem Geschlecht Davids (Isais) stammte, war er "mehr geneigt zu glauben, dass diese sich an ihr erfüllen würden, als zu glauben, dass sie einen Ehebruch begehen würde. Da er sich also für unwürdig hielt, mit solcher Heiligkeit unter einem Dach zu leben, wollte er sie in aller Stille entlassen, so ähnlich wie Petrus, der sagte: 'Herr, geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch (Lk 5,8)'" (*Super Matt. I. nr. 117*).

Lallement sagt zusammenfassend: "In diesem inneren Bewusstsein, der anverlobte Bräutigam Mariens zu sein, dachte Josef in übernatürlicher Gesinnung über die Frage nach, die sich ihm stellte: Er sieht keine Aufgabe mehr für sich an

der Seite Marias, nun da ein Geheimnis in ihr zur Entfaltung kommt, das ihn so sehr überragt. Er glaubt auch nicht, dass er das Recht hätte, dieses Geheimnis zu enthüllen. Deshalb denkt er, Maria auf rücksichtsvolle Weise in die Freiheit zu entlassen: 'Josef, der gerecht war, beschloß, sich in aller Stille von ihr zu trennen'" (*ebd.* S. 64).

Das Geheimnis des Immanuel

So war der Beweggrund für Josefs Entschluss die Demut und die Sorge, das Göttliche Geheimnis unversehrt zu bewahren. Was seine eigene Rolle in dem Geheimnis des Kindes Immanuel anging, traf Josef, der Gerechte, eine Wahl, die seiner Demut geziemte - Wenn du zu einer Hochzeit eingeladen bist, such dir nicht den Ehrenplatz aus. ... Setz dich lieber ... auf den untersten Platz (*Lk* 14,8a.10a) - denn er hatte ja kein zuverlässiges Zeichen von GOTT, dass er in den Göttlichen Plan einbezogen sein sollte. Die Weissagungen sprachen nur von der jungfräulichen Mutter des Immanuel.

Was für ein Schmerz muß es für Josef gewesen sein, seine innige Verbindung mit Maria, die er doch über alles in der Welt liebte, aufgeben zu müssen! Dennoch konnte er nicht das Recht für sich beanspruchen, eine Aufgabe an der Seite der jungfräulichen Mutter des Immanuel zu haben. "In seiner Bereitschaft, sich selbst zu vergessen - denn das Noch-nie-Dagewesene der Situation schien den Fortbestand ihrer Ehe nicht zu erlauben - zweifelte Josef nicht an Maria, vielmehr bekundete er, dass er keinesfalls solch eine Würde für sich beanspruchen könnte, weiterhin ein Anrecht auf Maria als seine Braut zu haben. Er legte eine völlige Selbstverleugnung an den Tag, er, der so tief mit seiner Braut in ihrer messianischen Sehnsucht verbunden war. Und da war er einerseits voll übergroßer Freude darüber, dass sich die Göttliche Verheißung in jener erfüllte, die er liebte, und andererseits war er voll tiefen Schmerzes ob des Opfers, das er aus eigenem Willen darbrachte, sich von jener zu trennen, die ihm noch lieber geworden war. In jenem Augenblick bestätigte der Engel ihn in seiner Verbindung mit Maria, und in reinem Gehorsam aus Liebe nahm er sie unverzüglich zu sich" (Lallement, *ebd.* S. 67).

Kann dieser Standpunkt bewiesen werden? Ja, denn wenn wir die entsprechende Stelle bei Matthäus sorgfältig lesen, scheiden die anderen Möglichkeiten eindeutig aus. Nachdem Josef beschlossen hatte, sich in aller Stille von Maria zu trennen, unterweist ihn ein von GOTT gesandter Engel: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen GEIST. Sie wird einen Sohn gebären; Ihm sollst du den Namen JESUS geben; denn Er wird Sein Volk von Seinen Sünden erlösen (*Mt* 1,20-21). Wie wir aus dem Text ersehen, gibt der Engel die Furcht als Motiv für Josefs Entschluss an. Wenn Josef im Grunde seines Herzens an eine Untreue oder eine Vergewaltigung gedacht hätte, hätte sein Entschluss eher dem Zorn, vielleicht auch der Trauer, nicht aber der Furcht zugeschrieben werden können.

Was war nun der Gegenstand seiner Furcht? Der Engel sagt ihm, er solle sich nicht fürchten, seine Frau zu sich zu nehmen. Demnach bezog sich seine Furcht hauptsächlich auf sein Verhältnis zu Maria und dem Kind. Johannes Chrysostomus legt folgenden Gedanken nahe: "Der Engel sagt: 'Fürchte dich nicht, Maria zu dir zu nehmen', das heißt, sie bei dir zu behalten, denn in seinen Gedanken galt sie schon als entlassen." Und Remigius schreibt: "'Fürchte dich nicht, sie zu dir zu nehmen', das heißt, die Ehe mit Maria aufrechtzuhalten und beständigen Umgang mit ihr zu pflegen" (*Catena Aurea*, in Matthäus 1,21).

Der Engel gibt Josef nicht so sehr eine Offenbarung als vielmehr eine Bestätigung über das, was schon vor langer Zeit geweissagt worden war - *Darum wird der Herr euch von Sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (GOTT mit uns) geben* (Jes 7,14; Mt 1,23) - um ihm über seine eigene Sendung Aufschluß zu geben.

"Dass Josef [vom Engel] als 'Sohn Davids' angedeutet wird, richtet seine Gedanken auf die Verwirklichung des messianischen Plans, aber Josef wird nicht als erstes über seine Rolle in Bezug auf den Messias aufgeklärt. GOTT läßt ihn zunächst wissen, dass seine Verbindung mit Maria unverbrüchlich bleiben soll: sie soll seine Frau sein. Dass sie vom Heiligen GEIST emp-

fangen hat, macht diese Bindung nicht zunichte, sondern bekräftigt sie. Auf diese Weise zeigt der Engel GOTTES Josef seine Rolle an der Seite des Kindes, das auf die Welt kommen wird: *Ihm sollst du den Namen JESUS geben; denn Er wird Sein Volk von Seinen Sünden erlösen* (Mt 1,21). Dem Kind seinen Namen zu geben galt besonders zu jener Zeit als ein Zeichen der väterlichen Autorität" (Lallement, *ebd.* S. 67-68; vgl. *Lk* 1, 62-64).

So "sollte Josef nicht meinen, er werde in dieser Ehe nicht mehr gebraucht, da er sah, wie die Empfängnis ohne sein Zutun zustande kam. Deshalb erklärt ihm der Engel, dass, obgleich er bei der Empfängnis nicht notwendig war, sein Schützeramt sehr wohl notwendig sei. Denn die Jungfrau wird einen Sohn gebären, und dann wird er sowohl der Mutter als auch ihrem Sohne notwendig sein: der Mutter, um sie vor der Schande zu schützen, dem Sohne, um ihn zu beschneiden und aufzuziehen. Die Beschneidung ist gemeint, wenn er sagt: 'Und du sollst ihm den Namen JESUS geben', denn es war Brauch, den Namen bei der Beschneidung zu geben" (*Catena Aurea*, in Glosse zu Mt 1,19).

Zusammenfassend läßt sich sagen: Josefs Entscheidung, sich von Maria zu trennen, beruhte auf seiner Schlußfolgerung, dass sie die jungfräuliche Mutter des Messias sei. Was seine eigene Person anging, fürchtete er, seine Gegenwart könne den Göttlichen Plan behindern. Als die Dinge so standen, griff der Engel ein und tat ihm seine Sendung als Bräutigam Mariens und als Haupt der Heiligen Familie kund. Dies ist im Kern die Lösung, die Papst Johannes Paul II. uns vorstellt, indem er bekräftigt, dass Josef "beschlossen hatte, sich zurückzuziehen, um dem Plan GOTTES, der in Maria Wirklichkeit werden sollte, nicht im Wege zu stehen. [Doch] behält er sie auf die ausdrückliche Anweisung des Engels hin bei sich und respektiert ihre ausschließliche Zugehörigkeit zu GOTT" (*RC*, 20).

Obwohl Josef bei seinem Nachsinnen das Geheimnis der Jungfrau, die ein Kind erwartete, erahnte, konnte er bei diesem Gedanken keine Ruhe finden, bevor nicht sein eigenes künftiges Verhältnis zur Seligen Jungfrau geklärt war. Dies war der Gegenstand seiner Prüfung, die er nur dadurch zu lösen wußte, dass er sich in aller

Demut von Maria zurückzog. Um dieser Demut willen ließ GOTT seine schmerzliche Prüfung zu, ehe Er ihn in seiner heiligen Sendung bestätigte.

Josefs Demut und Heiligkeit

Die Bestätigung der Sendung Josefs diente dazu, seine Demut zu vermehren. Die selige Elisabeth Canori Mora bemerkte treffend: Nichts bewirkt größere Demut, als wenn man von GOTT große Gnaden geschenkt bekommt, ohne selbst einen Verdienst vorweisen zu können. Solche Seelen sind dermaßen in ihren eigenen Augen vernichtet, dass sie sich gerne ihren Oberen und Seelenführern in heiligem Gehorsam unterwerfen, wie auch der hl. Josef sich unverzüglich dem Befehl des Engels unterworfen hatte, Maria zu sich zu nehmen, obwohl er kurz zuvor eine gegenteilige Entscheidung getroffen hatte.

Nachdem der Wille GOTTES durch den Engel kundgetan war, fügte Josef sich sogleich in bereitwilligem Schweigen, denn dem Willen GOTTES braucht nichts hinzugefügt werden als ein liebendes Entsprechen. Gleichzeitig mußte er innerlich vor Freude gejubelt haben über die Herablassung und Güte GOTTES, die ihn auserkoren hatte, so innig mit diesem Werk GOTTES verbunden zu sein. - Meine Seele preist die Größe des Herrn, ... denn auf die Niedrigkeit Seines Knechtes hat Er geschaut!

Es gibt noch einen weiteren Aspekt in Josefs Furcht und Demut, wobei sich seine Haltung positiv von anderen großen Gestalten in der Heilsgeschichte abhebt. Seelen, die von der Gnade GOTTES bevorzugt werden, leiden oft große Furcht und Zweifel, weil der Plan GOTTES auf irgendeine Weise das natürliche Denken übersteigt. Dies verursachte Moses zum Beispiel kein geringes Leiden. Er hielt diese Spannung in seiner Prüfung in der Wüste nicht aus, als GOTT ihn sandte, Wasser aus dem Felsen zu schlagen. Damals schwankte er voller Zaghaftigkeit und schlug mit seinem Stab zweimal auf den Felsen. So hat er durch seinen Mangel an Vertrauen GOTT Seiner Ehre beraubt (vgl. *Num* 20,9-12). In solchen Augenblicken ist die Gefahr greifbar nahe, dass die Seele ihren Blick auf sich selbst und das Widersprüchliche ihrer Lage fixiert, anstatt sich ver-

trauensvoll GOTT zu übergeben, in dessen Licht und Kraft allein alle Dinge sich klären und vollbracht werden.

Ähnlich erging es dem Priester Zacharias. Er war unfähig, die Weissagung des Engels zu ertragen, dass er berufen sei, der Vater Johannes des Täuflers, des Vorläufers des Herrn, zu sein. Er schenkte den Worten St. Gabriels keinen Glauben, weil er auf seine Schwäche und sein Elend, sein vorgerücktes Alter und die Unfruchtbarkeit seiner Frau schaute, anstatt auf GOTT zu schauen, für den nichts unmöglich ist (vgl. *Lk* 1,8ff).

Auch der hl. Josef durchlitt große Bedrängnis in der Dunkelheit seiner Prüfung, nur mit diesem entscheidenden Unterschied: Josef litt gerade deshalb, weil er an das übernatürliche Geheimnis der jungfräulichen Geburt glaubte, doch konnte er seine eigene Aufgabe ohne das erhellende Licht von GOTT nicht erkennen. Deshalb konnte seine Antwort zunächst nur eine Antwort heiliger und verschwiegener Klugheit sein, und nicht eine Antwort des Glaubens und des Gehorsams. Die Klugheit gebot ihm, sich von Maria zu trennen. Seine demütige Fügsamkeit befähigte ihn, den Befehl des Engels sofort im Glauben anzunehmen: *Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen GEIST. Sie wird einen Sohn gebären; Ihm sollst du den Namen JESUS geben; denn Er wird Sein Volk von seinen Sünden erlösen* (Mt 1,20-21). Der Evangelist Matthäus fährt fort: *Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich* (1,24). Wie groß muß seine Freude gewesen sein, dass GOTT ihn für würdig befand, so innig mit CHRISTUS und Seiner Mutter in Liebe und im Dienen verbunden zu sein.

Der hl. Josef, Vorbild in der Tugend; Patron und Schutzherr der Kirche

So erkennen wir den hl. Josef als den von GOTT erwählten Mann, der mit äußerster Großmut auf das erhabene Geheimnis der Göttlichen Liebe antwortete, das ihm in Maria und JESUS, dem Menschgewordenen Wort GOTTES, offenbart und anvertraut wurde. Er weihte sein ganzes Leben dem unermüdlichen Dienst am Heilsplan GOTTES. Papst Johannes Paul II.

unterstreicht die moralische Größe des hl. Josef mit folgenden Worten: "Josefs völlige Übereignung seiner ganzen Existenz an die Erfordernisse des Kommens des Messias in sein Haus findet den angemessenen Grund 'in seinem unerforschlichen Innenleben, aus dem ihm einzigartige Anweisungen und Tröstungen zukommen und ihm die einfachen, reinen Seelen eigene Logik und Kraft zu großen Entscheidungen erwachsen, wie jener, seine Freiheit, seine rechtmäßige menschliche Berufung, sein Eheglück sogleich den göttlichen Plänen zur Verfügung zu stellen, indem er den Stand, die Verantwortung und die Last der Familie auf sich nimmt und um einer unvergleichlichen jungfräulichen Liebe willen auf die natürliche eheliche Liebe, die sie begründet und nährt, verzichtet'" (*RC*, 26, zitiert aus: Paul VI., *Ansprache* vom 19. März 1969: *Insegnamenti*, VII [1969], S.1267).

"Josef stand in täglichem Kontakt mit dem 'von Ewigkeit her verborgenen' Geheimnis, das unter dem Dach seines Hauses 'Wohnung genommen hat'" (*RC*, 25). Diese große Nähe zur Mutter GOTTES und zum Mensch gewordenen Wort hatte unfehlbar eine heiligende Wirkung auf den hl. Josef. Der Hl. Vater erklärt: "Die Lebensgemeinschaft zwischen Josef und JESUS läßt uns noch einmal das Geheimnis der Menschwerdung eben unter dem Gesichtspunkt des Menschseins CHRISTI als wirksames Werkzeug des Göttlichen Willens zur Heiligung der Menschen betrachten: 'Kraft seiner Göttlichkeit waren die menschlichen Handlungen CHRISTI für uns heilbringend, indem sie, sei es wegen des Verdienstes oder aufgrund einer gewissen Wirksamkeit, in uns die Gnade verursachten' (vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologica* III, q. 8, a.1, ad 1). Unter diesen Handlungen geben die Evangelisten jenen den Vorrang, die das Ostergeheimnis betreffen, unterlassen es aber nicht, die Bedeutung der physischen Berührung mit JESUS hervorzuheben. ... Das apostolische Zeugnis hat - wie man sieht - die Erzählung von der Geburt JESU, von der Beschneidung, von der Darbringung im Tempel, von der Flucht nach Ägypten und vom verborgenen Leben JESU in Nazaret nicht vernachlässigt, wegen des in solchen 'Geschehnissen' enthaltenen 'Geheimnisses' der Gnade, die alle Heilscharakter besitzen, weil sie an derselben Quelle der Liebe teilhaben: der Göttlichkeit

CHRISTI. Wenn sich diese Liebe durch Sein Menschsein über alle Menschen ausbreitete, so waren davon wohl an erster Stelle diejenigen gesegnet, die der Göttliche Wille in die engste, vertraulichste Nähe zu Ihm gestellt hatte: Maria, Seine Mutter, und Josef, der vermeintliche Vater" (RC, 27).

Während 30 Jahren des Zusammenseins mit Maria war Josef der einzige, der die Gegenwart und Weisheit JESU CHRISTI als GOTT und Mensch erkennen und erfahren durfte. Sowohl als Gemahl Marias als auch als Haupt der Heiligen Familie ist er ein würdiger und machtvoller Schützer der Kirche, ja aller Getauften, in diesen schweren Zeiten. "Papst Paul VI. forderte dazu auf, Josef ... um seinen Beistand anzurufen, ... 'aus einem tiefen und höchst aktuellen Verlangen, die irdische Existenz [der Kirche] mit wahren evangelischen Tugenden, wie sie im

heiligen Josef erstrahlen, wiederzubeleben" (*Ansprache* [19. März 1969]: *Insegnamenti*, VII [1969], S.1269 in RC, 30).

Treffend sagt Papst Johannes Paul II.:

"Eingedenk der Tatsache, dass GOTT die Anfänge unserer Erlösung dem aufmerksamen Schutz des hl. Josef anvertraut hat, bittet [die Kirche] Ihn zu ermöglichen, dass sie in Treue am Heilswerk mitwirkt, dass ihr dieselbe Treue und Reinheit des Herzens, die Josef im Dienst am fleischgewordenen Wort beseelte, zuteil wird, und dass sie nach dem Beispiel und durch die Fürsprache des heiligen Josef vor GOTT hergeht auf den Wegen der Heiligkeit und Gerechtigkeit" (RC, 31).